

außerhalb der Kirchengebäude aufbewahrt werden und ihr Verbleib in Vergessenheit geraten kann.

Für Kirchen, die langfristig ohne Gemeinden bleiben, sei auf ein Programm hingewiesen, das in Großbritannien seit geraumer Zeit mit Erfolg durchgeführt wird: The Care of Redundant Churches (Department of the Environment and the Church Commissioners). Um die für England typischen Kulturlandschaften zu erhalten, zu denen wie auch in Mecklenburg unabdingbar die Ensembles der Dorf- und Landkirchen gehören, wurde ein Fonds gegründet. Es soll helfen, diejenigen Kirchen zu retten, die aus verschiedenen Gründen nicht mehr oder nur noch selten als Kirchen dienen. Dabei geht es vorrangig weniger um die Restaurierung als vielmehr um die Sicherung und damit Erhaltung der Gebäude samt ihrer charakteristischen Ausstattung: Dacherneuerungen, Fensterverglasungen, neue Dachstühle für bereits im Verfall begriffene Gotteshäuser, Ausbesserungsarbeiten aller Art usw. 70 % der Mittel dieses Fonds trägt die englische Regierung, 30 % die Kirche selbst. Verschiedene Kirchen besitzen mittlerweile wieder Gemeinden und konnten darum aus dem Programm genommen werden. Sollte Ähnliches in Mecklenburg-Vorpommern mit der Unterstützung der Bundesregierung nicht möglich sein?

Sigrid Patellis v. Kurz

ZUR DENKMALINVENTARISATION IM FREISTAAT SACHSEN

(mit sieben Abbildungen)

Der Artikel von Christiane Keim zur Denkmalneuerfassung in den östlichen Bundesländern (*Kunstchronik* 45, 1992, S. 538-642) veranlaßte uns, ergänzend einige Gedanken und Erfahrungen zur Bestandsaufnahme der Kulturdenkmäler im Freistaat Sachsen zu formulieren. Wie bereits in den Medien berichtet wurde, ist nach bisheriger Erkenntnis mit einem mindestens um das Vierfache erweiterten Denkmalbestand zu rechnen. Diese Flut von neuen Daten schien am sinnvollsten mit Hilfe eines EDV-Programms zu bewältigen zu sein. Im Verlaufe der Arbeit, die mit der flächendeckenden Neuerfassung in der Landeshauptstadt August 1990 begonnen hatte, wurde aber immer deutlicher, daß der Anspruch, bis Ende 1995 den realen Denkmalbestand im Freistaat Sachsen ermittelt zu haben, nicht zu realisieren ist. Wir mußten erkennen, daß eine systematische Begehung der Städte und Gemeinden mehr als Begutachtung und Registrierung der einzelnen Objekte erfordert. Einerseits erwiesen sich die Kontakte mit den Unteren Denkmalschutzbehörden und ehrenamtlichen Denkmalpflegern als sehr wertvoll. Andererseits wurden Besprechungen in Bauämtern, Öffentlichkeitsarbeit in Form von Vorträgen über Vorgehensweise, rechtliche Grundlagen, steuerliche und fi-

nanzielle Vor- und Nachteile, Diskussionen in Gemeinderatssitzungen und Bürgerversammlungen sowie die Auseinandersetzung mit dem Eigentümer vor Ort immer wichtiger und nehmen mehr Zeit als einen Acht-Stunden-Tag in Anspruch. Die Erfassung der Kulturdenkmäler durch das Marburger Datenverarbeitungssystem Hida/Midas bedarf nach anfänglichen Schwierigkeiten und inzwischen behobenen Programmängeln eines immer geringeren Zeitaufwandes und dient sekundär als Mittel zum Zweck.

Die Kreise des Regierungsbezirks Dresden wurden auf drei Teams zu je zwei Kunsthistorikern aufgeteilt. Ein Team ist für sieben Kreise verantwortlich. Ihre Arbeit wird durch das Sonderprogramm des Bundesinnenministeriums finanziert. Eine fest angestellte Kunsthistorikerin betreut gegenwärtig den gesamten Regierungsbezirk Chemnitz mit Unterstützung der Unteren Denkmalschutzbehörden. Zwei durch ABM-Mittel finanzierte Kunsthistorikerinnen sind vorläufig bis Juli 1993 mit der Erfassung im Stadtgebiet Leipzig beschäftigt. Die Kreise dieses Regierungsbezirkes konnten bisher nur punktuell berücksichtigt werden. Für die Leipziger Südvorstadt geht die Inventarisierung über den Rahmen einer schnellen Bestandsaufnahme hinaus. Die VW-Stiftung regte ein Forschungs-sonderprogramm mit dem Ziel einer Topographie an, dessen Finanzierung sie übernahm. Ein weiterer Kunsthistoriker kümmert sich um die Erstellung der Denkmallisten in der Stadt Dresden und ist darüber hinaus für alle personell nicht versorgten, ebenfalls durch das Landesamt zu betreuenden Kreise zuständig. Für alle Mitarbeiter gilt vorrangig der Abschluß eines Kreises, wobei je nach Investitionsdruck schnelles Reagieren notwendig ist. Regionstypische Bausubstanz in den Kreisen Weißwasser, Görlitz und Zittau muß angesichts der fortschreitenden Zerstörung durch erweiterte Braunkohlenförderung notdokumentiert werden. So stellt sich zum Beispiel für die Gemeinde Deutsch-Ossig im Landkreis Görlitz die Frage nach Umsetzung der wertvollen Barockkirche und Aufgabe oder Revitalisierung des restlichen, noch vorhandenen Ortes.

Für die praktische Arbeit stehen uns Katasterpläne ohne Häuserdecker für die Denkmalkartierung zur Verfügung. Die Pläne zeigen vorwiegend den Stand der 60er Jahre und erhalten von uns neben der Markierung der Denkmale und Denkmalschutzgebiete auch eine Kennzeichnung der Verluste während der letzten 30 Jahre. Bei der Erstellung der neuen Listen sind die Kreis- und Bezirksdenkmallisten aus der Zeit der DDR, Vorerfassungen bzw. Vorschlagslisten, die in einigen Gemeinden seit 1990 erarbeitet wurden, sowie die bis zum Inkrafttreten des Sächsischen Denkmalschutzgesetzes am 16. März 1993 vorläufig unter Schutz gestellten Objekte zu berücksichtigen. Vor einer Begehung melden wir uns bei den jeweiligen Stadt- oder Gemeindeverwaltungen, Bürgermeistern und gegebenenfalls bei den Bauämtern an, um im Vorfeld zu informieren und gleichzeitig Investitionsvorhaben, Abrißanträge und Bauvoranfragen in Erfahrung zu bringen. Im Anschluß daran wird der gesamte Ort systematisch abgelaufen. Nur in Einzelfällen kann eine Besichtigung von innen stattfinden. Dabei werden folgende Stichpunkte notiert: Adresse, kurze Baubeschreibung und geschätzte Datierung. Ausführlichere Angaben zur Konstruktion, ursprünglichen Nutzung und zur Ge-

schichte des Objektes werden in einem zusätzlichen Textfeld im Computer gespeichert, aber später nicht ausgedruckt. Parallel dazu werden Einzeldenkmale rot, Denkmalschutzgebiete orange, Friedhöfe, Parks, Platzanlagen und Alleen sowie Gesamtanlagen mit dem Status als Einzeldenkmal rosafarbig kartiert. Vom Originalplan, der im Amt verbleibt, werden Kopien für die Unteren Denkmalschutzbehörden und Bürgermeister angefertigt.

Neben der rein organisatorischen Arbeit ist Aufklärung vor Ort dringend notwendig. Es kommt darauf an, den bisherigen Denkmalbegriff zu erweitern. Zu DDR-Zeiten wurde eine politisch und ideologisch orientierte Auswahl getroffen, die keine realistische Aussage zum tatsächlichen Denkmalbestand traf. Gleichzeitig schränkte die ökonomisch angespannte Situation die Handlungsfähigkeit der Denkmalpflege ein. Bisher weniger berücksichtigte Bauten der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Architektur der 10er, 20er und 30er Jahre, die Nachkriegsarchitektur in der DDR sowie städtebauliche und ortstypische Strukturen werden als Einzeldenkmale verzeichnet und so der bisher gültige Ensembleschutz ersetzt.

In der Stadt Dresden konnten zu DDR-Zeiten 1.500 Gebäude und Objekte in die zentrale Bezirks- und Kreisdenkmalliste aufgenommen werden. Trotz der umfangreichen Kriegsschäden wirkte der Mythos vom „Elbflorenz“ fort. Neben den berühmten Bauten zwischen Brühlscher Terrasse und Erlwein-Speicher haben sich in Dresden, vor allem im nördlichen Teil der Stadt, viele Bauten aus dem 19. Jahrhundert erhalten, wie beispielsweise in der ehemaligen Antonstadt (Äußere Neustadt; *Abb. 9b*), Pieschen, Mickten und die östlich der Altstadt gelegene, nur in Resten erhaltene Johannstadt, die erst während der Neuerfassung, die jetzt 8.500 Objekte zählt, gebührend berücksichtigt wurden.

Im südöstlichen Dresden wurden neben zahlreichen Villen u. a. die einst vornehmen Stadtteile Blasewitz, Striesen und Bad Weißer Hirsch als Denkmalschutzgebiete ausgewiesen. Über historische Straßenrasterungen und Fassaden (*Abb. 9a*) hinaus sind erstaunlich viele Innenausstattungen mit Flur- und Treppenhausausmalungen und üppigem Stuckdekor bewahrt geblieben. Für Bauten aus der Zeit um 1905 gibt es besonders repräsentative Beispiele in der Gegend um den Fetscherplatz. Die Albertstadt, einstmals im Wilhelminischen Reich drittgrößte Garnison, hat den 2. Weltkrieg im wesentlichen unbeschadet überstanden. Sie galt zur Zeit ihrer Entstehung als eine der modernsten Militäranlagen Europas.

Vergleichsweise noch prächtiger sind die Häuserzeilen in den Stadterweiterungsgebieten des Historismus in Görlitz. Einst üppige Straßenfronten mit dem gegenwärtigen Hauch des Morbiden haben noch überreichen figürlichen und ornamentalen Stuckdekor und vielfältige Giebelformen bewahrt. Neben den schon erwähnten Ausstattungen runden bemalte und geätzte Fenstergläser, Fußbodenmosaiken, Treppengeländer, Türen, Klinken, Klingelschilder und Lampen das historische Erscheinungsbild ab.

Auch die einzigartigen Kaufhäuser und Geschäftspassagen aus der Zeit zwischen 1900 und 1910 seien für Görlitz genannt. Ausgedehnte Wohnanlagen und Siedlungen des genossenschaftlichen und kommunalen Wohnungsbaus sind hier wie in Dresden und Meißen zu finden (*Abb. 10a und b*).

Spezifisch für Meißen ist die linkselbische Stadterweiterung der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, die sich bis weit ins Triebischtal erstreckt. Sie entstand im Gefolge der für Meißen typischen Industriezweige Baumwollspinnerei, Porzellan- und Keramikherstellung. Im Gegensatz zu Dresden und Görlitz wurden systematisch rasterförmige Straßenzüge mit schlichten Arbeitermietfhäusern angelegt.

Außerdem findet man an den Elbhängen unmittelbar um Meißen 9 alte Dorfkerne, die seit 1880 eingemeindet wurden und in denen kleine, teils ursprünglich erhaltene und funktionierende Winzerhöfe bewahrt blieben. Eine ähnliche Situation ist in Dresden ablesbar. Von ehemals 63 Dorfkernen umgeben heute trotz fortschreitender Verstädterung noch mehr als 40 das Stadtgebiet. Wegen der momentanen Gefährdung werden auch weniger bedeutende Zeugnisse bäuerlicher und städtischer Kultur sowie vollständige Siedlungen und Beispiele der Landschaftsarchitektur unter dem Blickwinkel besonderer geographischer Lage eines jeweiligen Ortes unter Schutz gestellt. Für den Elbraum ist die Sächsische Weinstraße etwa von Riesa über Diesbar-Seußlitz, Meißen, Radebeul und Dresden bis nach Pirna als typische Kulturlandschaft zu nennen, für Görlitz die Neißehänge, die Landeskrone mit Wegführungen und Sichtschneisen sowie der von Lenné angelegte Weinberg mit Weinlache und Weinberghaus.

Die Stadt Görlitz wurde neben Dresden, Meißen und Pirna zuerst erfaßt. Der um 1220 entstandene Stadtkern, welcher sich an die nordöstlich der Stadt gelegene Burg anfügte, ist noch heute in seiner einstigen Anlage erhalten. So findet man den älteren Teil als Halbrund mit dem ursprünglichen Mittelpunkt des durch die „Zeile“ geteilten Untermarktes sowie den jüngeren Teil der um 1250 erfolgten westlichen Stadterweiterung als regelmäßige, einem Gitterschema folgende Anlage mit dem Obermarkt. Reste der ab dem 13. Jahrhundert angelegten Befestigungen trennen die Spuren der urbanen Ursprünge von den später entwickelten Vorstädten. Als deren wichtigste sei die nördliche, sogenannte Nikolaivorstadt erwähnt, die mit ihren gesamten gut erhaltenen Straßenzügen Einzeldenkmale von höchstem kunst- und baugeschichtlichem Wert zeigt und gleichermaßen Einblicke in siedlungs- und sozialgeschichtliche Entwicklungen unterschiedlicher, einander ablösender Gesellschaftsformen ermöglicht. Die Bebauung bewahrte nicht nur durch Beibehaltung des Standortes und angemessene Lückenschließungen den Reiz und Charakter der einstigen Quartiere, sondern läßt auch deutlich ablesbare Umbauten und Fassadenüberformungen aller Kunstepochen an verschiedenen übereinanderliegenden Putz- und Farbschichten ablesen.

Neben den bereits in den alten Denkmallisten verzeichneten Kirchen und anderen Objekten gilt das Interesse der Erfassung zunehmend den Profanbauten, speziell den aus dem Mittelalter stammenden Wohnhäusern mit ihren späteren Umbauten und Überformungen. Als ortstypischer Bau sei das Görlitzer Kaufmannshaus genannt, welches im Zusammenhang mit dem für die Stadt wichtigsten Gewerbe, der Tuchmacherei, entstand.

Die mittelalterliche Stadt Meißen am Fuße der Albrechtsburg bekundet eine 1000jährige Siedlungsgeschichte, deren Ursprung am Markt mit den darin mün-

denden vier Hauptachsen Elbstraße, Burgstraße, Fleischergasse und Görnische Gasse lag. Im Altstadtbereich um Markt, Kleinmarkt, Heinrichsplatz und Roßmarkt läßt sich Architekturgeschichte hauptsächlich der Gotik und Renaissance in Form von Kaufmanns- und Handwerkerhäusern ablesen. Im Historismus und Barock ließ der wirtschaftliche Rückgang lediglich Überformungen älterer Bausubstanz zu. Innerhalb der alten Stadtmauern gibt es nur wenige nicht denkmalgeschützte Gebäude. Bereits zu DDR-Zeiten wurden Altstadt und Burgberg mit Kirchen, Adels- und Domherrenhöfen zum Flächendenkmal erklärt.

Der Landkreis erstreckt sich über das Meißner Elbtal mit terrassenförmigen Weinkulturen an steilen Talhängen und das fruchtbare Elbhügelland. Kleine Winzerhöfe, große Drei- und Vierseithöfe mit Torhäusern oder Torbögen und Hofmauern prägen das architektonische Erscheinungsbild in den Straßen- oder Waldhufendörfern. Darüber hinaus gibt es einige slawische Rundlingsdörfer.

Neben zahlreichen Schlössern im Lande erheben sich entlang der Elbe bis in das Riesaer und Torgauer Elbtal hinein mittelalterliche Befestigungsanlagen, die ursprünglich zur Verteidigung gegen die Slawen erbaut und später zu Schlössern umgebaut wurden.

Das Umland von Dresden bietet ein recht homogenes Erscheinungsbild. Die Orte im Westen weisen unverdorbenere Strukturen auf. Dort hat sich bemerkenswert viel originale Bausubstanz erhalten, und Zersiedlungen haben weniger konsequent stattgefunden als in den östlich der Stadt gelegenen Ortschaften (*Abb. 11*).

Die Bauernhöfe des 19. Jahrhunderts sowie die Dorfstrukturen lassen sich mit denen des Landkreises Meißen vergleichen. Eine Ausnahme bildet das Angerdorf Weißig mit seinen stattlichen, nach drei Seiten hin geschlossenen Höfen, deren Besonderheit die aus großen Sandsteinquadern gesetzten unverputzten Giebel der jeweiligen Wohnstallhäuser und Seitengebäude sind.

Die Siedlungsform von Drei- und Vierseithöfen in Waldhufendörfern oder langgestreckten Straßendörfern ohne eigentlichen Dorfkern ist in allen drei Landkreisen anzutreffen, für deren in die neue Denkmalliste aufgenommene Beispiele ländlicher Architektur folgende charakteristisch sind: Kirchen, Pfarren und Friedhöfe, Bauern- und Rittergüter, Herrensitze, Landgasthöfe, Schlösser und Mühlen. Darüber hinaus finden auch die barocken Ackerbürgerstädte Radeberg, Radeburg, Nossen, Lommatzsch und Strehla – in der Zeit vom 12. bis 14. Jahrhundert gegründet – gebührende Berücksichtigung.

Spezifisch für den Landkreis Pirna sind die in den Mündungstälern der Elbzuflüsse entstandenen Siedlungsformen, die sich der Landschaft anpassen. Die Orte entwickelten sich im Zusammenhang mit dem Dampferverkehr und dem Bau der Eisenbahnlinie zu Sommerfrischen, Kur- und Erholungsorten. In den Kurorten Rathen, Gohrisch und Bad Schandau wurden Hotels, Pensionen und Badeanlagen errichtet.

Mit einer völlig andersartigen Kulturlandschaft wird man im Landkreis Zittau konfrontiert. Dieser wurde kulturhistorisch stark durch Böhmen beeinflußt und unterstand kirchenrechtlich bis zur Reformation, teilweise noch bis in das 18. Jahrhundert hinein der Erzdiözese Prag. Neben der Landwirtschaft entwickelten

sich die Leinweberei und damit zusammenhängende sowie daraus entstandene Handwerke. Besonders nach dem 30jährigen Krieg breitete sich die Hausweberei auf den Dörfern aus. In der Kreisstadt Zittau und in anderen großen Gemeinden – Olbersdorf und Großschönau – entfaltete sich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts eine ertragreiche Textilindustrie.

Zittau entstand Anfang des 13. Jahrhunderts als wichtiges Handelszentrum an der Paßstraße nach Böhmen. Die mittelalterliche Stadtanlage wurde durch Brände und Kriege mehrfach zerstört. Bürgerpalais mit schmuckreichen Portalen und Fassaden als Durchhäuser mit ein oder zwei Höfen und dazwischenliegenden Kaufmanns- und Handwerkerhäusern kennzeichnen die fast homogene Bebauung des heutigen Altstadtkerns um Rathausplatz, Neustadt und anliegende Straßen aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (*Abb. 12a*).

Wie in anderen Städten Sachsens prägen Villen und prächtige Mietshäuser die Stadterweiterungen der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Umgebinderhäuser, als Blockbauten errichtete Häuser mit äußeren Holztragkonstruktionen für Obergeschoß und Dach, sind charakteristisch für die großen Waldhufen- oder Straßenangerdörfer des Zittauer Gebirges. Einhäuser, Bauernhöfe, Weberhäuser, Kretschams und reiche Faktorenhöfe lassen sich unterscheiden.

Als ursprünglich erhaltene Umgebinderdörfer sind zum Beispiel Waltersdorf (*Abb. 12b*), Jonsdorf oder Hainewalde mit Resten des alten Renaissance-schlusses und dem barocken Schloß am Rande des Mandautals zu nennen. Der seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert traditionelle Kurort Oybin mit Kloster- und Burgruine auf dem Berg Oybin, der Bergkirche mit ansteigendem Saal, bemalter umlaufender Doppelempore (auch hinter dem Kanzelaltar) und kassettierter Holzdecke muß als besonderes Kleinod des Zittauer Gebirges erwähnt werden.

Um die sehr reiche Kulturlandschaft des Freistaates Sachsen wenigstens in Teilen zu bewahren, fiel die Entscheidung zugunsten einer flächendeckenden Schnellerfassung (bisher wurden etwa 29.000 Denkmale registriert), die inhaltliche Probleme mit sich bringt.

Der gegenwärtige Veränderungsdruck läßt keine detaillierte Aufarbeitung der erfaßten Daten anhand von Bauakten und Literatur zu. Nur bei Anforderungen von Denkmalbegründungen erfolgt eine ausführlichere Baubeschreibung des betreffenden Gebäudes und seine Einbindung in architekturhistorische und ortsgeschichtliche Zusammenhänge. Im Rahmen der veränderten Rechtslage durch das neue Gesetz kann der Eigentümer gegen die Denkmalswürdigkeit Widerspruch einlegen. Zunehmend müssen Denkmalbegründungen geschrieben werden, so daß die Erfassung nur mühsam vorangehen kann.

Das Sächsische Denkmalschutzgesetz enthält außerdem wesentliche Veränderungen hinsichtlich der Rechtsverbindlichkeit der Denkmalschutzgebiete. Im Gegensatz zum alten Gesetz kann das Sächsische Landesamt lediglich Denkmalschutzgebiete empfehlen, die durch eine Satzung bestätigt werden müssen. Bis zur Verabschiedung dieser Satzung genießen die Gebäude und Anlagen innerhalb des genannten Gebietes keinen Schutz.

Die prekäre Situation fordert nicht nur lokalen Einsatz für das europäische Kulturgut in den neuen Bundesländern. Bereits zum jetzigen Zeitpunkt wäre es verantwortungslos, finanziell nicht gesicherte Programme ohne Abschluß abzubauen. Man muß sich darüber im klaren sein, daß die flächendeckende Erfassung im östlichen Teil Deutschlands die Grundlage für alle weiteren denkmalpflegerischen Maßnahmen schafft. Der Beitrag möchte nicht nur informieren und Interesse wecken, sondern auch dazu anregen, über Möglichkeiten der Mitwirkung nachzudenken.

Irmhild Heckmann-von Wehren, Cornelia Wendt

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

- Arbók Listasafns Islands 1988/1.* Beiträge von Hörður Agústsson, Arndís Arnadóttir, Júlíana Gottskálksdóttir, Guðrún Hannesdóttir, Karla Kristjánsdóttir, Bera Nordal, Rakel Pétursdóttir und Hrafnhildur Schram. Reykjavík, Listasafn Islands 1989. 126 S., zahlreiche sw- und Farb-Abb.
- Ariel. Eine Zeitschrift zur Kunst und Bildung in Israel.* Nr. 87/1992. S. 59-74: Chaja Benjamin: 500 Jahre jüdisch-sephardische Ritualkunst. Gesamt 96 S., 2 sw-, 24 Farb-Abb.
- Zeki Arslan.* Ausst.-Kat. des Gustav-Lübcke-Museums, Hamm 1992. 20 S., 15 Farb-Abb.
- Artmemo. Jahrbuch der deutschen Museumslandschaft 1993: Museen, Kulturbehörden, Partner der Museen.* Hg. Hans J. Heinrich. Berlin, Internationaler Museumsdienst 1992. 640 S., DM 49.80.
- Barbara Aulinger: *Kunstgeschichte und Soziologie. Eine Einführung.* Berlin, Reimer 1992. 174 S., 20 sw-Abb., DM 29.80.
- L'Avant-Garde en Belgique 1917-1929.* Beiträge von Anne Adriaens-Pannier, Jean F. Buyck, Frederik Leen, Anne van Loo, François Narmon, Eric Pil, Lydia Schoonbaert und Eliane de Wilde. Ausst.-Kat. Musée d'Art Moderne, Brüssel und Koninklijk Museum voor Schone Kunsten, Antwerpen 1992. Crédit Communal 1992. 269 S., zahlreiche sw- und Farb-Abb.
- Oskar Bätschmann: *Edouard Manet, Der Tod des Maximilian.* Frankfurt, Insel 1993. 131 S., 33 sw-, eine Farb-Abb., DM 16.-.
- Hermann Bauer: *Barock: Kunst einer Epoche.* Berlin, Reimer 1992. 292 S., 90 sw-Abb., 8 Farb-Tf., DM 39.80.
- Bayerischer Museumstag: Umgang mit Dingen.* Regensburg, 4.-6.9.1991. Beiträge von Thomas Brachert, Achim Hubel, Marjen Schmidt, Ulrike Reichert, Egidius Roidl und Manfred Wunderskirchner. München, Landesstelle für nichtstaatliche Museen 1992. 102 S., zahlreiche sw-Abb.
- Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.): *Denkmalpflege Informationen:*
D Nr. 14 / 3. 8. 1992: Wolf Schmidt, *Bauarbeiten in Baudenkmalern.* 28 S., 46 sw-Abb.;
D Nr. 15/ 25.6.1992: Harald Gieß, *Der Festsaal im ehemaligen Zisterzienserkloster Walderbach, Geschichte – Ausstattung – Restaurierung.* 25 S., 24 sw-, 7 Farb-Abb.;
A Nr. 75 / 21.8.1992: Jürgen Pursche, *Befundprotokoll.* 24 S. Paul Werner: *Der Hof des Salzburger Flachgaus.* Arbeitsheft 47, 1992. 239 S., 403 Fig. und sw-Abb. *Industrie Museum Lauf.* Beiträge von Renate Kubli, Ursula Schädler-Saub, Wolfgang Albert, Claus Giersch, Frank Alschweig, Kilian Kreilinger, Doris Utzat, Uwe G. Schatz. Arbeitsheft 57, 1992. 106 S., zahlreiche sw-Abb., Pläne und Risse.
- Maylis Baylé: *Les origines et les premiers développements de la sculpture romane en Normandie.* Art de Basse-Normandie n° 100bis, Caen, J. Pougheol, o. J. (1992). 472 S.
- Beau – A Reflection on the Nature of Beauty in Photography.* Hg. von Martha Langford. Ausst.-Kat. Canadian Museum of Contemporary Photography Ottawa 1992, 112 S., 51 Farb-Tf., \$ 39.95.